

Kleine Schriften der Naturforscherfamilie Brehm  
von Michael Theuring-Kolbe

Kontakt zum Autor:  
michael.theuring-kolbe@web.de

Verlag Kessel  
Eifelweg 37  
53424 Remagen-Oberwinter  
Tel.: 02228-493  
Fax: 03212-1024877  
E-Mail: webmaster@forstbuch.de  
Homepage: [www.verlagkessel.de](http://www.verlagkessel.de),  
[www.forstbuch.de](http://www.forstbuch.de)  
[www.forestrybooks.com](http://www.forestrybooks.com)

Druck:  
Druckerei Sieber  
Rübenacher Straße 52  
56220 Kaltenengers  
Homepage: [www.business-copy.com](http://www.business-copy.com)  
In Deutschland hergestellt

© 2019, Verlag Kessel, Alle Rechte vorbehalten. Das vorliegende Buch ist urheberrechtlich geschützt. Kein Teil darf ohne schriftliche Erlaubnis entnommen werden. Das gilt für alle Arten der Reproduktion.

# Kleine Schriften der Naturforscherfamilie Brehm

Teil I

Christian Ludwig Brehm

Band I/3

Zoologische und Ornithologische Aufsätze, Artikel  
und Beiträge

aus Zeitschriften und Berichten zusammengestellt, mit Hinweisen  
und Bemerkungen sowie Abbildungen versehen

von

Michael Theuring-Kolbe

Verlag Kessel

# Vorwort zum Teil I / Band 3

Nachdem im August 2019 der 2. Band der „Kleinen Schriften der Naturforscherfamilie Brehm“ – Christian Ludwig BREHM erschienen ist, folgt hiermit nun Band 3.

In diesem Band sind wieder sonstige zoologische und ornithologische Beiträge von Christian Ludwig BREHM aus Zeitschriften und Gesellschaftsschriften seiner Zeit enthalten. Er hat, wie bereits in den ersten beiden Bänden ersichtlich, hauptsächlich in der „ISIS“, in der Gesellschaftsschrift „Die Gartenlaube“ und der ornithologischen Schrift „Naumannia“ veröffentlicht. Man findet darüber hinaus jedoch auch Beiträge von ihm in anderen Zeitungen und Zeitschriften, wie zum Beispiel in der „Die Maje – Ein Volksblatt für Alt und Jung im Deutschen Vaterlande“, „Die Gartenlaube – Illustriertes Familienblatt“ und „Naumannia - Archiv für die Ornithologie Vorzugsweise Europa's: Organ der Deutsche Ornithologen-Gesellschaft“, wie entsprechend in diesem hier vorliegenden Band nachgelesen werden kann.

Die Beiträge in der „Maje“ veröffentlichte er von 1860 – 1862, die in der „Gartenlaube“ von 1858 – 1863 und die Beiträge in der „Naumannia“ in der Zeit von 1849 – 1858. Betrachtet man sein gesamtes literarisch-wissenschaftliches Schaffen, so hat er regelmäßig jedes Jahr mehrere Beiträge in den verschiedensten Zeitschriften veröffentlicht. Diese sind zum größten Teil aus den eigenen, überwiegend ornithologischen Arbeiten hervorgegangen. Es gibt aber auch Beiträge, die Christian Ludwig BREHM aus Erzählungen oder aus den zahlreichen Briefwechseln mit seinen Freunden und Bekannten, die sich der Ornithologie verschrieben haben, schriftlich aufbereitete und dann mit seinen Veröffentlichungen einem breiten Fachpublikum zur Kenntnis gab. So hat er zum Beispiel die Erzählungen „Walfischfang“ und „Abenteuer eines Fischers auf Hiddensee“, die er von Freunden gehört hatte, auch allgemein verständlich für die Leser der verschiedensten Gesellschaftsschichten aufgearbeitet, niedergeschrieben und beispielsweise in „Familienblätter“ veröffentlicht.

Die in diesem Band veröffentlichten Schriften sind, wie in den vorhergehenden Bänden, nicht alle Christian Ludwig BREHM selbst zuzuschreiben. Bei einer Vielzahl der Schriften handelt es sich um Briefe, die von Freunden und Bekannten BREHM's an ihn gerichtet waren. Er hat diese Schriften jedoch selbst aufbereitet und mit Nachträgen versehen. Mitunter sind es nur wenige Sätze, die er als Einleitung oder als Nachtrag zu dem betreffenden Aufsatz hinzufügte. Im hier vorliegenden Werk wird in Anmerkungen / Hinweise von mir explizit darauf aufmerksam gemacht.

Dieser aktuell 3. Band ist auch wieder mit Abbildungen versehen. Diese Abbildungen sind Originalabbildungen aus den jeweiligen Veröffentlichungen. Darüber hinaus wurden Abbildungen aus BREHM's Werken und aus Werken von Johann Friedrich NAUMANN sowie aus „Brehms Tierleben“

von Alfred Edmund BREHM, auf die er sich in seinen Schriften bezog, verwendet.

Am Ende dieses 3. Bandes gibt es, wie in den vorherigen Bänden auch, eine Vorschau auf den nachfolgenden 4. Band.

Bisher wurden 92 Aufsätze und Beiträge in den vorliegenden 3 Bänden veröffentlicht. Noch warten ca. 130 weitere derartige Aufsätze auf eine zusammenfassende Veröffentlichung.

Arnstadt im November 2019

Michael Theuring-Kolbe

# Inhaltsverzeichnis

Predigt, gehalten am Sonntage Quasimodogeniti, 27. April 1862, am Feste seines fünfzigjährigen Amtsjubiläums . . . . .	8
Etwas über den Walfischfang. . . . .	19
Abenteuer eines Fischers auf Hiddensee. . . . .	27
Die Fledermäuse. . . . .	30
Der Lämmergeier (Geieradler). . . . .	38
Die Elster. . . . .	48
Singschwäne. . . . .	58
Heringszüge. . . . .	60
Die Forellen und die Künstliche Fortpflanzung derselben. . . . .	62
Die Wasserspitzmäuse und die Fische. . . . .	68
Aus dem Leben des Haushundes. . . . .	74
Thier-Charaktere.	
Nr. 2. Der Fischotter. . . . .	82
Ein Verleumdeter. . . . .	88
Ueber das Nisten der Wacholderdrosseln in Deutschland. . . . .	96
Etwas über die Arten der europäischen Vögel. . . . .	98
Der Aufenthalt und Zug der Vögel vom 1. August 1848 an. . . . .	107
Ueber die europäischen Arten des Genus <i>Calidris</i> Illiger. . . . .	113
Einige Bemerkungen über europäische und nordostafrikanische Vögel und Beschreibung einiger neuen Vögelarten. . . . .	118
Ueber Species und Subspecies . . . . .	126
Einige Bemerkungen zu dem Aufsätze L. Brehm's „Ueber Species und Subspecies“ in Naumannia für 1853, erstes Quartal. . . . .	135
Die Kreuzschnäbel. <i>Crucirostra</i> , <i>Cuv.</i> . . . .	142
Die Kreuzschnäbel. <i>Crucirostrae</i> , <i>Cur.</i> . . . .	165
Eine kurze Schilderung der Kleider der europäischen Falken und anderer Raubvögel. . . . .	180
Ueber die Ehen der Vögel. . . . .	195
Die Zeichnung der Kehle steht bei den Vögeln gewöhnlich mit ihrem Gesänge in Beziehung. . . . .	199
Auch Etwas über <i>Aquila minuta et pennata</i> . . . . .	204
Verzeichniss der europäischen Vögel nach den Species und Subspecies. . . . .	209
Verzeichniss der europäischen Vögel nach den Species und Subspecies. . . . .	216
Etwas über die Leinzeisige, <i>Linaria</i> , Briss. . . . .	257
Ueber die Wasserschwätzer, <i>Cinclus</i> , Bechst. . . . .	263
Ueber das Halten der Stubenvögel. . . . .	274
Die Beobachtungsstationen. . . . .	277
Etwas über die Haubenlerchen, <i>Galerita</i> , Boje. ( <i>Alauda cristata</i> , L., <i>et undata</i> , L.) . . . . .	279
Die Schleierkäuze. <i>Strix</i> , Lin. . . . .	288

Die Steinkäuze. <i>Athene</i> , <i>Boje</i> , <i>Noctua</i> , <i>Cuv.</i> ( <i>Strix psilodactyla</i> , <i>L.</i> <i>Strix passerina</i> , <i>Gm.</i> , <i>L.</i> <i>Strix noctua</i> , <i>Retz.</i> ) . . . . .	295
Protokoll der zehnten Versammlung der Deutschen Ornithologen-Gesellschaft vom 2. bis 5. Juni 1856 in Cöthen. . . . .	304
Quellen/Literatur. . . . .	324
Abbildungsverzeichnis: . . . . .	325
Vorschau auf Band 4 . . . . .	327

# Predigt, gehalten am Sonntage Quasimodogeniti, 27. April 1862, am Feste seines fünfzigjährigen Amtsjubiläums

von Christian Ludwig BREHM, Doctor medicinae und Pfarrer zu  
Unterrenthendorf.

Nebst der bei derselben Gelegenheit gehaltenen Rede des Geh.  
Kirchenraths Dr. theol. STREICHER aus Roda.

(Quelle: BREHM, Christian Ludwig: „Predigt, gehalten am Sonntag Quasimodogeniti, 27. April 1826, am Feste seines fünfzigjährigen Amtsjubiläums“ Brehm-Gedenkstätte Renthendorf)

## Vorwort.

Es würde mir nicht eingefallen sein, nachstehende Predigt dem Drucke zu übergeben, wenn ich nicht von vielen Personen, ja von ganzen Gemeinden dringend dazu aufgefordert worden wäre. Dieser Aufforderung habe ich um so lieber nachgegeben, je mehr es mich freut, daß dadurch auch der Herr Geheime Kirchenrath STREICHER, Theologiae et Philosophiae Doctor, zu Roda, bewogen worden ist, seine am Tage meines Amtsjubiläums hier gehaltene vortreffliche Rede zu veröffentlichen. Ich empfehle meine Predigt, einen wahren Herzenserguß, der freundlichen Nachsicht der Leser.

Unterrenthendorf, am 15. Mai 1862. Dr. L. BREHM

## Predigt des Jubilars.

Herr, des Tages Mühe und Beschwerden  
Machtest du durch deine Nähe leicht;  
Bleib' bei mir, da es will Abend werden,  
Bleib' bei mir, da sich der Tag geneigt.  
Wenn am Tag zu stärkend bei mir weiltest,  
O, so tritt am Abend auch herzu.  
Wie du meine Müh' und Arbeit theiltest,  
O, so führ' einst mich zur sanften Ruh'.

Es ist der Beruf eines christlichen Predigers, geliebte Zuhörer, Gottes Wort rein und lauter zu verkündigen. Nicht seine Gedanken und Ansichten, nicht weltliche Klugheit und irdische Weisheit soll er den Seinen vortragen, sonder die Lehre seines Herrn und Meisters, seine Aufklärungen, seine Gebote, seine Ermahnungen, seine Warnungen, seine Tröstungen, seine Verheißungen soll er den ihm Anvertrauten an das Herz legen; er

soll die Meise der heiligen Apostel bei seinen Vorträgen zum Muster nehmen und beständig darnach ringen, daß er mit dem größten derselben, mit Paulus, sagen könne: „*Ich habe Euch gepredigt Jesum den Gekreuzigten und Jesum den Auferstandenen.*“ Der Geistliche ist ja ein Botschafter an Christi Statt und soll in seinem Weinberge arbeiten; deswegen soll er von sich absehen und sein Ich niemals vortreten lassen. Allein es giebt Tage und Verhältnisse, welche ihm nicht nur erlauben, sondern sogar gebieten, an heiliger Stätte von sich selbst zu sprechen. Ein solcher Tag ist heute für mich gekommen, da ich an diesem Sonntage vor 50 Jahren das heilige Predigtamt unter Gottes Beistand antrat.

Wir flehen den Allgütigen an um Segen zu dem heutigen Vortrage, wenn wir zuvor mit einander werden gesungen haben den folgenden Vers des vorigen Liedes: 537. B. 7. (Text: 1. Moses 32. B. 10.) Wir wollen unter Gottes Beistande mit einander betrachten:

Die große Barmherzigkeit, welche der Herr in meiner langen Amtsführung an mir gethan hat.

- 1) Er hat nicht nur mein Leben erhalten, er hat mir auch Gesundheit und Kraft verliehen,
- 2) die Liebe vieler Menschen geschenkt,
- 3) reichen Segen in meinem Amte bescheert,
- 4) viele Freuden bereitet,
- 5) die schwersten Schicksale tragen helfen.

1) Jakob dankt in den vorgelesenen Textesworten dem Herrn dafür, daß er, welcher nur mit seinem Stabe über den Jordan gegangen, jetzt zwei Heere geworden sei. Er preist Gott also wegen seines Reichthums an irdischen Gütern. Wie weit mehr habe ich Ursache, dem Höchsten heute zu danken und die Textesworte auf mich anzuwenden; denn Gott hat mich in meiner langen Amtsführung nicht nur im Leiblichen, sondern auch im Geistlichen gesegnet. Dahin rechne ich zuerst, daß er bis heute nicht nur mein Leben erhalten, sondern mir auch Gesundheit und Kraft verliehen hat.

Wie Wenige erreichen ein solches Alter, wie ich! Wenn es bekannt ist, daß von hundert Menschen, welche geboren werden, nur zehn das sechzigste Jahr erleben, so kann man mit Recht annehmen, daß in unsern Tagen der 4000 Jahre alte Ausspruch des Psalmisten: „*Unser Leben währet 70 Jahre, und wenn's hoch kommt, so sind's 80 Jahre*“, nur auf äußerst Wenige seine Anwendung findet. Darum ist Barmherzigkeit Gottes groß, daß er mich hat 75 Jahre alt werden lassen.

Über der Herr hat mir auch Gesundheit verliehen. Im vorigen Jahrhundert glaubte man, „*daß die Pestilenz, welche im Finstern schleicht, und die Seuche, die im Mittage verderbet,*“ unser Vaterland nicht mehr heimsuchen könne. Aber man täuscht sich sehr. Ich habe während meiner Amtsführung Beide erlebt. Die Seuche wüthete in den zwei ersten Jahren meines Hierseins so sehr in meinen Gemeinden, daß ich, um zu trösten

und das heil. Abendmahl zu spenden, Tage lang in den Krankenstuben verweilt habe, ohne das Geringste von Ansteckung zu spüren. Ja, der Herr hat mir eine so dauerhafte Gesundheit verliehen, daß ich in 50 Jahren nur fünf Mal Krankheitshalber den Gottesdienst in diesem Heiligthume verwalten lassen mußte. Und für solche Wohlthat sollte ich den Herrn heute nicht loben und preisen? Ja, *„ich bin zu gering aller Barmherzigkeit und aller Treue, die du, Herr, an mir gethan hast!“*

Auch die Kraft des Leibes und Geistes hat mir Gott erhalten. Das hiesige Pfarramt ist ein sehr beschwerliches und verlangt die ganze Kraft eines Mannes. Der Herr hat mir diese Kraft verliehen. Es ist mir möglich gewesen, bei Hitze und Kälte, in Regen und Schneestöber die Wege zu meinen Filialen zurückzulegen und auch in der rauhen Winterzeit oft drei Predigten ohne die größte Anstrengung an Einem Tage zu halten. Ja, er gewährte mir die Gnade und Freude, auch meinen benachbarten erkrankten Amtsbrüdern beizustehen. Heute noch, in meinem hohen Alter, fühle ich mich unter Gottes Beistand noch kräftig, mein schweres Amt zu verwalten: und ich sollte nicht aus voller Seele sprechen: *„Ich bin zu gering aller Barmherzigkeit und aller Treue, welche du an deinem Knechte gethan hast!“*

2) Es ist mir aber auch durch Gottes Gnade gelungen, mir die Liebe vieler Menschen zu erwerben.

Meine frühern Gemeinden, Drackendorf, Zöllnitz, und Ilmnitz, schenkten mir, von Gott geleitet, ihre ganze Liebe. Die Gemeinde Zöllnitz sagte mir eine bedeutende jährliche Zulage zu, wenn ich bei ihr bleiben würde. Auch jetzt kann ich mit voller Ueberzeugung sagen, daß ich mit Ausnahme Weniger die Liebe meiner Beichtkinder besitze. Davon giebt auch der heutige Tag ein für mich sehr erfreuliches Zeugniß. Meine theuren Zuhörer haben mir viele Geschenke dargebracht und ihre Theilnahme an dem seltenen Feste deutlich gezeigt. Auch fremde Gemeinden, namentlich Otten-dorf und Eineborn, ein Freund in Lippersdorf und viele Auswärtige haben mir bei dieser feierlichen Gelegenheit ihre Liebe bethätigt. Ja, selbst unser hochverehrter Herr Geheime Kirchenrath ist trotz seines hohen Alters erschienen, um durch seine Gegenwart dieses schöne Fest zu verherrlichen. Auch unser theurer jetziger Herr Kirchenpatron, welchem das Wohl der Kirche und Kirchfahrt am Herzen liegt, hat mir heute seine freundlichen Gesinnungen großartig bethätigt. Unser würdiger Schullehrer und die verdienten Gemeindevorsteher sind nicht zurückgeblieben. Und welche Liebe hat mir die Naturwissenschaft im In- und Auslande erworben! Ja ich kann sagen, daß sie mir durch Gottes Gnade unter verschiedenen Völkern Freunde erweckt hat, welche zu den Ausgezeichneten gehören.

Wie wohl mir diese Liebe thut, kann ich nicht schildern. Deswegen drängt mich mein Herz, heute zu denn Herrn dankbar aufzublicken und auszurufen: *„Ich bin zu gering aller Barmherzigkeit und aller Gnade, welche du an deinem Knechte gethan hast!“*

3) Noch dankbarer erkenne ich die Gnade Gottes, daß er mir in meinem Amte Segen verliehen hat.

In dem geistlichen Amte heißt es in Wahrheit: „*Der Eine streuet, der Andere schneidet*“, denn es ist uns Seelsorgern nur selten beschieden, die Früchte des von uns ausgestreuten Saamens zu sehen, weil dieser oft spät und für unsere Augen unsichtbar aufgeht. Der Allgütige hat mir aber die Gnade erwiesen, die Früchte meiner Aussaat zu sehen. So oft ich an Sonn- und Festtagen in den Kirchen des hiesigen oder anderer Kirchspiele als Prediger aufgetreten bin, habe ich nie die Kränkung gehabt, die Kirchstühle leer zu finden; sie waren stets mit Zuhörern angefüllt. Niemals ist eine Störung des Gottesdienstes vorgekommen; alle im Heiligthume Anwesende sind stets andächtig gewesen. Gott verlieh mir auch die hohe Gnade, meine Gemeinden heranzuziehen. Die meisten von Euch, lieben Beichtkinder, habe ich getauft, unterrichtet, confirmirt und getraut, Allen habe ich fast 50 Jahre lang das göttlich Wort verkündigt und das heil. Abendmahl gereicht. Von sehr Vielen habe ich theure Angehörige bestattet und dabei Worte der Beruhigung und des Trostes gesprochen, welche Eingang in die bekümmerten Herzen gefunden haben. Es ist mir durch Gottes Beistand gelungen, mehrere uneinige Eheleute zu vereinigen und den Frieden in ihrem Hause wieder herzustellen. Der Herr hat mir die Kraft verliehen, die Herzen Mehrerer, welche schwören wollten, so zu rühren, daß sie von der Eidesleistung abstanden und dadurch von dem furchtbaren Verbrechen des Meineides bewahrt wurden. Ebenso hat mich der Allgütige die Freude erleben lassen, Gefallene zur Reue und Buße zu bewegen und zu einem unanständigen Leben zurückzuführen.

Und was soll ich sagen von dem sichtbaren Segen meiner Reden am Krankenbette der mir Unvertrauten, und bei der Spendung des heil. Abendmahles an sie! Welchen Eindruck machten da meine Ermahnungen zur Geduld und Ausdauer, zur dankbaren Anerkennung der ihnen geleisteten Pflege, zur willigen Ergebung in den Willen Gottes, zum festen Vertrauen auf seinen Beistand und zum gläubigen Hinblick auf das ewige Leben! Es ist mir oft rührend gewesen, wenn die Todtkranken sehnlich nach dem Genusse des heil. Abendmahles verlangten, durch denselben wunderbar gestärkt wurden und nach demselben voll Glauben und Ergebung ausriefen: „*Herr, nun lässest du deinen Diener in Friede fahren; denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen*“, und dann, wenn der Tod zu ihrem Lager trat, voll Hoffnung sagten: „*Herr, in deine Hände befehle ich meinen Geist!*“ Und ich, der solchen Segen Gottes im geistlichen Amte sah, sollte nicht voll inniger Dankbarkeit ausrufen: „*Ich bin zu gering aller Gnade und aller Treue, die du an deinem Knechte gethan hast.*“

4) Gott hat mir aber auch viele Freuden bereitet.

Schon die Liebe vieler Menschen, welche sich nicht bloß heute, sondern auch früher auf mancherlei Weise durch Achtung, freundliche Reden und Zuschriften, Geschenke, und Anerkennung des von mir in der Wis-

senschaft Geleisteten deutlich gezeigt hat, ist mir sehr erfreulich gewesen. Der Herr hat in dieser Beziehung zu meinen Gunsten die Herzen der Menschen geleitet wie Wasserbäche. Eine ehrenwerthe Körperschaft und viele wissenschaftliche Bereiche des In- und Auslandes haben mich zu ihrem Mitgliede oder Ehrenmitgliede ernannt. Wohin ich als Naturforscher gekommen bin, hat man mir eine gastfreie Aufnahme geschenkt und viele Ehre erwiesen.

Welche Freuden mir Gottes Segen in meinem Amte geschenkt hat, brauche ich nach dem schon Gesagten nicht zu schildern. Und welchen Genuß hat mir der Herr durch Erforschung seiner Werke bereite! Es giebt kaum etwas Erhabeneres, als die Macht, Weisheit und Güte Gottes in der Natur, der Werkstätte des Höchsten, zu erkennen. Es ist zwar gegründet, was ein berühmter Schriftsteller sagt: „*In's Innere der Natur bringt kein erschaffener Geist*“, aber wir können doch so viel erfahren und erkennen, daß wir aus voller Seele mit dem Psalmisten ausrufen: „*Herr, wie sind deine Werke so groß und so viel. Du hast sie alle weislich geordnet und die Erde ist voll deiner Güte.*“ So hat auch mir der Allgütige die Gnade verliehen, seinen Spuren nachzugehen, überall die unverkennbaren, unläugbaren und unwidersprechlichen Beweise seiner Allmacht, Weisheit und Güte aufzusuchen und so Manches zu entdecken, was früheren Forschern unbekannt geblieben war. O, wie segne ich die Stunden, welche mich der Herr in der freien Natur verleben ließ, sie waren ungemein genußreich. Aber auch in meinem Leben hat mir der Herr manche Freude geschenkt. Er hat mich durch manche glückliche Ereignisse erquickt und erhoben. Er hat mich durch zwei zufriedene Ehen beglückt, in meiner Familie viel Erfreuliches erleben lassen und mir dadurch für die vielen mir beschiedenen Leiden Ersatz gegeben; darum komme ich vor sein Angesicht mit Danken und lobe seinen heil. Ramen, indem ich ausrufe: „*Ich bin zu gering aller Barmherzigkeit und Treue, die du an mir gethan hast!*“

5) Der Herr hat mir aber auch die schwersten Schicksale tragen helfen.

Es ist vielleicht kaum Einer in dieser großen Versammlung, welcher so viele und so angreifende Todesfälle erfahren hat, als ich und die Meinen. Wer schildert die Angst und Betrübniß eines liebenden Herzens, wenn der unerbittliche Tod heranschreitet, um das unendlich Theure hinweg zunehmen. Wer kann die Trauer beschreiben, wenn der Leichnam der heißgeliebten Person in den Sarg gelegt, aus dem Hause getragen und in das schauerliche Grab gesenkt wird. Wie erschütternd ist aus fernem Lande die Trauerkunde, daß ein treuer Sohn gestorben sei. Alles das ist mir begegnet. Da war mein Herz auf das Tiefste verwundet, da war meine Seele betrübt bis in den Tod, da war meine Kraft des Geistes und Körpers fast ganz verschwunden. Der Kummer und die schlaflosen Nächte hatten mich so angegriffen, daß ich diesen heil. Predigerstuhl mehrmals mit dem Gedanken, ihn lebend nicht verlassen zu können, bestiegen habe. Aber Gottes Kraft war in mir, dem Schwachen, mächtig, sein Gesetz war mein

Trost, die von mir vorgetragene Worte und Gottes mächtiger Beistand stärkten mich wunderbar. Der Heiland stand in seinem Leiden vor meinen Augen, ich hörte seine Worte: *„Wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt und folget mir nach, kann nicht mein Jünger sein.“* Ich sah in ihm den Sieger über Tod und Grab und den Wiederbringer des Lebens; ich fühlte tief, daß er in Wahrheit ist die Auferstehung und das Leben, und die Wichtigkeit seiner Worte: *„Wo ich bin, soll auch mein Diener sein.“* Das richtete mich auf und gab mir neue Kraft. Meine gestorbenen Lieben sah ich nun im Geiste droben in der Herrlichkeit bei ihrem Herrn und Heilande, in Gemeinschaft mit den Auserwählten und den früher heimgegangenen Verwandten, im Besitze einer ewigen, unvergänglichen Krone, im Genusse der vollkommenen Seligkeit. Und da hätte ich noch traurig sein sollen, wie Die, welche keine Hoffnung haben? Nein, die Hoffnung des Wiedersehens der Meinigen stand nun fest in meiner Seele und überwog den tiefen Schmerz derselben; ich war durch Gottes Gnade aufgerichtet und mit neuer Kraft belebt. Und ich könnte heute den unserm Vater im Himmel schuldigen Dank vergessen? Das soll nicht geschehen; auch im Andenken an Gottes mächtigen Beistand rufe ich heute aus: *„Ich bin zu gering aller Barmherzigkeit und aller Treue, die du an mir gethan hast!“*

So stehe ich denn, durch Gottes Gnade so weit geführt, heute noch unter Euch, Geliebten, befehle dem Herrn meine Wege und hoffe auf ihn, er wird es mit mir auch in der Zukunft wohl machen; auf ihn werfe ich alle meine Sorgen und bin der gewissen Zuversicht, er wird mich niemals verlassen noch versäumen; nur darum flehe ich ihn inbrünstig an, daß einst Sterben mein Gewinn sei, ich einst nicht nur die Meinen, sondern Euch Alle droben wiedersehen und freudig ausrufen kann: *„Hier bin ich, Herr, und Die, welche du mir gegeben hast, durch deine Gnade habe ich derselben keines verloren!“* Amen.

## Rede des Geh. Kirchenraths Dr. STREICHER aus Roda

Gelobt sei Gott, der uns gesegnet hat mit allerlei geistlichem Segen an himmlischen Gütern durch Christum!

Am heutigen Tage, an welchem die Gemeinden der hiesigen Kirchfahrt sich in ihrem Gotteshause um ihren treuen, hochverdienten Lehrer und Seelsorger versammeln, ihm ihre dankbare Anerkennung zu bezeugen und mit ihm Gott zu preisen, der ihn geschützt, erhalten und sein Amt reichlich gesegnet hat; an dem Tage, der von Nah und Fern so Viele herbeigerufen hat, den Mann zu ehren, dessen Name weit und breit bekannt ist; an diesem festlichen Tage kann ich, der ich seit 30 und etlichen Jahren in amtlicher und noch länger in freundschaftlicher Verbindung mit dem Jubilar gestanden habe, es mir unmöglich versagen, seiner so herzlichen Jubelpredigt noch Einiges beizufügen.

Der christliche Prediger und Seelsorger ist bei seinen Belehrungen, Ermahnungen und Tröstungen, bei seiner ganzen amtlichen Thätigkeit

vor Allem an die heilige Schrift, die Offenbarung Gottes im engeren Sinne, gewiesen, um aus dieser unerschöpflichen Quelle geistiges Leben zu schöpfen und in der Gemeinde zu fördern; denn *„die heiligen Menschen Gottes, denen wir die heiligen Schriften verdanken, haben in der That geredet, getrieben vom heiligen Geiste,“* und für Christen, denen im neuen Testamente eine neue und die reinste Quelle christlicher Erkenntniß aufgethan worden, ist die Ermahnung Jesu: *„Suchet in der Schrift, denn ihr habt das ewige Leben darin, und sie ist's, die von mir zeuget,“* doppelt verpflichtend.

Neben der heiligen Schrift giebt es aber auch noch andere Offenbarungsquellen, auf die sie selbst uns hinweist. Die biblischen Geschichten, an sich selbst schon so lehrreich, machen überhaupt auf die Wege aufmerksam, die die allwaltende göttliche Vorsehung einzelne Menschen und Familien führt, das Geschick ganzer Völker leitet und sich dem Forscher in der allgemeinen Weltgeschichte so deutlich offenbaret.

Zeugt aber nicht auch das Innere des Menschen, als der wichtigste und nächste Zeuge, von Gott und seinem heiligen Willen?

Der denkende Geist, das Herz mit seinen edelsten Gefühlen, stellen sie sich nicht als göttliches Licht und Leben dar? und ist nicht das Gewissen in uns unverkennbar Gottes Stimme, die auch den Heiden selbst verständlich ist?

Dieser inneren Offenbarung gedenket unter Anderen der Apostel Paulus Röm.2,14.: *„So die Heiden, die das Gesetz nicht haben und doch von Natur thun des Gesetzes Werk, sind ihnen selbst ein Gesetz; des Gesetzes Werk ist beschrieben in ihrem Herzen, sintemal ihr Gewissen sie bezeuget, dazu auch die Gedanken, die sich unter einander verklagen oder entschuldigen.“*

Damit sich aber der Mensch, der weder den Offenbarungen Gottes in der Geschichte und in dem Gange seines eigenen Lebens, noch in seinem Innern zugänglich ist, nicht mit Unwissenheit entschuldigen könne, hat Gott selbst ein Buch von sich geschrieben, das aufgeschlagen vor Aller Augen daliegt und leserlich ist für jeden vernünftigen Menschen; es ist das große Bilderbuch, worin das Wirken der Macht, Weisheit und Güte eines höchsten Wesens in den mannichfaltigsten, zahllosen und treffenden Bildern dem äußeren Sinne vorgehalten wird; dies ist das Buch der äußeren uns umgebenden Natur, welcher wir nach einer Seite hin selbst angehören. auch dieser Offenbarung läßt Paulus Gerechtigkeit widerfahren, wenn er Röm. 1, 19.20. sagt: *„Daß man weiß, daß Gott sei, ist ihnen offenbar, denn Gott hat es ihnen offenbaret, damit daß Gottes unsichtbares Wesen, seine ewige Kraft und Gottheit wir erleben, so man daß wahrnimmt an den Werken, nämlich an der Schöpfung der Welt.“* Und verkündigen nicht alle Schriften der Bibel, von den Büchern Moses an, die mit der Schöpfung der Welt beginnen, bis auf die jüngsten im alten Testamente, und die Schriften der Jünger und Apostel Jesu, am lautesten die Propheten und Psalmen, die Herrlichkeit Gottes aus der Natur? Vor Allen aber

hält uns unser Meiste, der gewaltiger, eindringlicher, herzlicher predigte, als alle Schriftgelehrte, die Natur als einen Spiegel des Uebersinnlichen, des Himmelreichs, seiner Thätigkeit für dasselbe und der Zustände seines eigenen Lebens vor die Augen, lehrt immer in Gleichnissen, der Natur entnommen, und macht so die geistigen Wahrheiten an der Körperwelt anschaulich. Kein Gegenstand der Schöpfung ist ihm so unbedeutend und unfruchtbar, daß er ihn dabei unbeachtet lassen sollte. Das Salz der Erde, der Sandboden, Der Felsengrund, die Perl in der Tiefe des Meeres, die Lilien der Flur, denen es die Herrlichkeit eines Salomo an Farbenschmuck nicht gleich thun konnte, das Saat- und Erntefeld mit dem Unkraute, das sich darauf einmischet, das Senfkorn, das zur stattlichen schattenden Pflanze emporwächst, der Weinstock mit seinen Reben, der Baum voll edler Früchte neben dem unfruchtbaren, die Fische im Meere, die Vögel unter dem Himmel, unter ihnen der gemeinsten und verachtetsten einer, der gleichwohl ohne des himmlischen Vaters Willen nicht auf die Erde fällt, das Heft des Vogels, die Gruben und Klüfte als Lagerstätte vierfüßiger Thiere, Erinnerungen an die Entbehrungen des Menschensohnes, die und ihre Kücklein, seinem Streben nach Rettung des Volkes vergleichbar, der Hirt und die Heerde, in denen der Herr sich und die Seinen erblickt; - wie schließt sich doch der Meister in diesen und in anderen Gleichnissen an die Natur an! Und sie war es auch, wohin er nach den Mühen des Tages, aus dem Volksgedränge und aus den Familienleben auszuruhen und auf den Bergen Judäa's in stiller Nacht betend vor Gott zu treten.

Sollte nun nicht auch der christliche Prediger nach dem Vorbilde seines Meistes, nach dessen Anleitung er am Gottesreiche zu bauen berufen ist, ein Freund der Natur sein? auch in diesem Buche der Offenbarung fleißig lesen und seine Sprache verstehen lernen? Es ist ja für ihn ein reicher Schatz, den er bei allen Belehrungen, Ermahnungen und Tröstungen, bei den Warnungen vor Versündigung an der Natur, bei Bekämpfung des Unglaubens und Aberglaubens so oft benutzen kann. Und wenn schon oberflächliche Blicke in die Natur zu dem bewundernden Ausrufe nöthigen: *„Groß sind die Werke des Herrn! Wer ihrer achtet, der hat eitel Luft daran,“* und zu dem Gebete stimmen: *„Herr, wie sind deine Werke so groß und ihrer so viele; du hast sie alle weislich geordnet, und die Erde ist voll deiner Güte,“* - wie viel erleuchtender und erhebender muß das tiefere Eingehen in das Verborgene der Natur, so weit der menschliche Geist in ihr inneres einzubringen vermag, für den eingeweihten Forscher werden! Die einzelnen Bestandtheile der Körperwelt, kaum dem künstlich bewaffneten Auge erkennbar, ihre Verbindung unter einander, ihr Kräfte, ihr Zusammenwirken, der Grashalm, das Blatt mit ihren Säften und mancherlei Gefäßen, mit ihren Anziehungs-, Bildungs- und Ausscheidungskräften, der thierische Körper mit seiner künstlichen, dem Lebenszwecke des Geschöpfes entsprechenden Einrichtung, mit der äußeren Bekleidung und Bewaffnung, die verschiedene Lebensweise, die Anlagen und Kunsttriebe der Thiere, die Mannichfaltigkeit in Formen und Gestalten, der unerschöpf-

liche Reichthum der Natur auf der einen, die merkwürdige Sparsamkeit im großen Haushalte auf der andern Seite, die gesetzmäßige Ordnung in der Natur - dies und Anderes, dessen Aufführung hier möglich wäre, begeistert den Forscher für das Dasein eines mächtigen, weisen, allgegenwärtigen, gütigen und unendlichen Geistes, als Herrn und Regierer der Welt. Die verschiedenen Zweige der Naturwissenschaft stehen aber unter einander und mit dem Ganzen in so inniger Verbindung, daß die genauere Bekanntschaft mit dem einen auch zu den andern hinführt; das Erd- und Mineralreich, die Pflanzen- und Thierwelt, der Luft- und Dunstkreis um die Erde her, das Himmelsgewölbe mit Sonne, Mond und Sternen - Alles umschlingt ein großer, wunderbar gewebtes Band, und die Verwandtschaft aller Naturgegenstände versetzt den denkenden Geist in tiefes Staunen. Wie viel Gewinn zieht aber der Forscher und Freund der Natur für sich selbst aus ihr! Welchen Genuß her reisten, edelsten Freuden gewährt sie ihm! Gesundheit, Lebenskraft und Lebensdauer sind, wie das Beispiel der namhaftesten Naturforscher darthut, Früchte des Umgangs mit der Natur, und welchen Einfluß hat er auf den Gleichmuth der Seele, wie auf die Schärfung aller geistigen Kräfte! So werden nur die Naturwissenschaften auch für den christlichen Prediger, sowohl für sein geistliches Amt, als für ihn selbst, reiche Segensquellen für ihn, der der Kräftigung bei seinen Berufsarbeiten, der Ermuthigung bei dem scheinbaren Mißlingen seiner amtlichen Thätigkeit, bei Verkennung und Undank, womit ihm bisweilen vergolten wird, und des Gottvertrauens, das eben die Natur befestigen hilft, so oft bedarf.

Oder führen, wie Manche annehmen, die Naturwissenschaften leichter von Gott ab, als zu ihm hin, machen gleichgültiger gegen seine Offenbarung in heiliger Schrift und werden dadurch zu einer bedenklichen Lieblingsbeschäftigung für den christlichen Lehrer? Solche Einseitigkeit mag wohl ausnahmsweise vorkommen; aber Gottes Wort in heiliger Schrift, wie im Buche der Natur berufen sich stets auf einander, legen einander aus, stützen sich gegenseitig. Nein, der christliche Prediger, der in Gottes Wort gehörig unterrichtet ist, kann in solche Einseitigkeit nicht verfallen; gleichgültiger kann er als Naturfreund nur gegen manche menschliche Begriffsbestimmungen, gegen Meinungsverschiedenheiten, Wortstreitigkeiten, Parteisucht in den christlichen Kirchen werden, kann blinden Buchstabeneifer belächeln oder bemitleiden; was er aber als Gottes Wort in heiliger Schrift erkennt, das wird er in Ehren halten und mit Gottes Offenbarung in der Natur in Einklang zu bringen wissen.

Wie nahe liegt uns, meine Andächtigen, solche, hier nicht weiter auszuführende Betrachtung über Verbindung der Naturwissenschaften mit dem Berufe des christlichen Lehrers heute am goldenen Predigtamtjubeläum eines Mannes, der Beides so glücklich zu vereinigen wußte! Während er sich um Förderung der Naturkunde in einem fruchtbaren Theile ihres Gebietes so allgemein anerkannte Verdienste erworben und einen ehrenvollen, weit über die Grenzen des deutschen Landes hinausgehen-

den Ruf gesichert hat, wodurch auch der Name seines kleinen, verborgenen Wohnortes weit und breit zu Ehren gekommen ist, hat er seines höheren geistlichen Berufes stets mit gewissenhafter, rühmlicher Treue gewartet, die unmittelbar dazu gehörigen Wissenschaften nie aus dem Auge verloren, ist auch darin zu einem gründlichen Wissen gelangt, hat die heilige Schrift gebührend in Ehren gehalten, aus dem Schatze seines vielseitigen Wissens und aus den reichen Erfahrungen seines Lebens nach des göttlichen Meisters Anweisung Altes und Neues zum Nutzen und Frommen seiner Gemeinden mit geschickter Benutzung der Gelegenheiten und Zeitumstände in Anwendung gebracht.

Neben seiner Berufstreue zog ihn väterliche Liebe zu seinen Kirchkindern hin, mit welcher er auch als Aufseher über die Schule in freundlichster Verbindung mit einem würdigen Lehrer segensreich wirkte. Dienstfertig, wie er ist, körperlich kräftig und ausgestattet mit glücklichen Rednergaben, die ihn in den Stand setzten, wo es galt, nach kurzer Vorbereitung ohne buchstäbliche Niederschrift gut zu sprechen, war er zum Beistande seiner Amtsnachbarn, so oft sie desselben bedurften, auch unaufgefordert stets bereit, wurde immer mit Erbauung und Beifall gehört und erwarb sich neben der Liebe seiner eigenen Gemeinden auch die der benachbarten, die ihm am heutigen Tage auch Zeichen ihrer Dankbarkeit zu geben nicht unterlassen haben.

Bei der vielseitigen Bildung seines Geistes, seinem durch Wissenschaften geschärften Blicke, seiner natürlichen Heiterkeit und Gemüthlichkeit kann es nicht fehlen, daß auch sein Umgang im gewöhnlichen Leben wohlthuend, geistreich und erheiternd ist.

Mehr noch ließe sich von unserm Jubilar sagen, müßte ich nicht fürchten, seiner Bescheidenheit zu nahe zu treten. Nun, er bewährt heute seine rüstige Kraft, geht heute noch einher in der Kraft des Herrn, der ihn einen seltenen Ehren- und Freudentag erleben ließ. Möge er seinen Lebensmuth zu längerem Leben und Wirken stärken, möge der seines Lebens noch ein recht stiller, freudenvoller, den treuen Arbeiter hier schon lohnender sein! Ja, das ist unser Aller herzlichster Wunsch; und sein Leben komme ferner der Kirche, der Wissenschaft, seiner Familie, seinen Gemeinden, seinen Freunden zu Gute. Unser Herr und Heiland aber ruft Dir, geliebter Jubilar, am heutigen Sonntage noch besonders zu: Friede sei mit Dir! Amen.

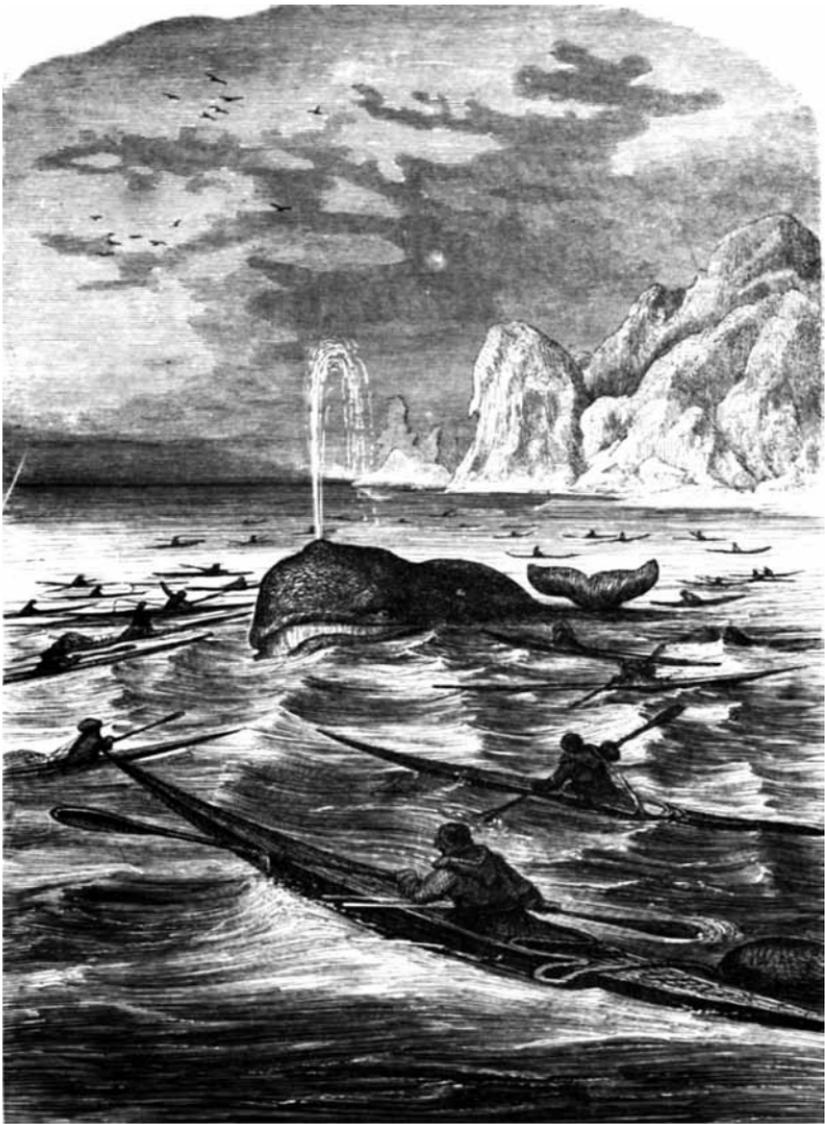


Abbildung 1: Auf Walfischfang

# Etwas über den Walfischfang.

Von Dr. L. BREHM.

(Quelle: BREHM, Christian Ludwig: „Etwas über den Walfischfang.“. In: Die Maja – Ein Volksblatt für Alt und Jung im Deutschen Vaterlande. Seiten 124 – 128. Herausgegeben von W. O. von Horn, Verfasser der Spinnstube. Dritter Jahrgang. Mit zwölf Abbildungen. Wiesbaden Verlag von Kreidel & Riedner. 1861.)

Zu den wunderbarsten Geschöpfen der Erde gehören offenbar die Walfische. Sie sind die Riesen unter den Thieren, bis 90, ja bis 100 Fuß lang mit einem ungeheuern Kopfe und Körper. Es giebt mehrere Arten. Einer der größten unter ihnen ist der Kachalot (Spermwalfisch, Spermwhale) von sehr plumper Gestalt, da der Kopf den dritten Theil seiner Länge einnimmt und der Körper rundlich und ungeschickt stark ist. Seine runzlige dicke Haut ist tief blau, unter ihr liegt auf den Rippen eine dicke Fettmasse. Auf dem Kopfe befindet sich ein Spritzloch, durch welches er athmet und eine dem Tabaksqualm ähnliche Nebelwolke ausstößt. Diese Ausspritzungen können vom Mastkorbe aus 8 bis 10 englische Meilen weit gesehen werden und gereichen, wie wir weiter unten zeigen werden, dem Walfische zum Verderben. Sein ungeheurer Rachen, dessen Oeffnung ein ein Thorwege gleicht, ist auf den Seiten der Oberkinnlade mit Barten besetzt, welche die Seiten der Zunge umfassen. Diese Barten sind breite Streifen, deren mittlere, die längsten, oft 20 Fuß messen. Alle liegen wie die Blenden einer Jalousie auf einander und bilden, da sie inwendig mit langen schwarzen Fasern besetzt sind, ein ungeheueres Sieb. Der große Nutzen dieser Barten ist leicht einzusehen. Wenn der Walfisch seinen Hunger stillen will, rauscht er mit offenem Rachen durch das Wasser, welches seine Nahrung enthält. Diese besteht, was höchst wunderbar ist, aus den kleinsten Thierchen, den Milliarden von Infusorien, welche das Meer erfüllen, ihm eine grünliche Farbe geben und oft den Lauf der Schiffe etwas hemmen. Das große Sieb des ungeheuern Rachens hält Tausende dieser gallertartigen Infusionstierchen zurück und läßt das Wasser herausspritzen. Daß diese Barten das sogenannte Fischbein liefern, braucht kaum bemerkt zu werden. Im Kopfe befindet sich der Wallrath, eine weiche, rahmartige, rosenröthliche Masse, welche mit Eimern ausgeschöpft wird und oft 16 bis 20 Fässer hält. Man unterscheidet den grönländischen von dem Spermwalfische, ebenso auch den Finnfisch, welcher oft so lang als der Walfisch ist. Die Walfische bewohnen die beiden Pole, kommen aber auch in die Meere der gemäßigten Himmelsstriche und stranden zuweilen an den mitteleuropäischen Küsten. Selbst an der pommer'schen wurde in neuerer Zeit ein großer Walfisch gefangen, dessen Gerippe sich gegenwärtig in dem zoologischen Universitätsmuseum zu Greifswald befindet. Daß der weibliche Walfisch gewöhnlich nur ein Junges von 12 Fuß

Länge wirft und dasselbe mit großer Liebe säugt und mit Lebensgefahr zu beschützen sucht, braucht kaum erwähnt zu werden.

In neuerer Zeit hat die Zahl der Walfische sehr abgenommen, und wenn ihre Verminderung in dieser Weise fortgeht, so wird der Fang derselben kaum die auf ihn zu verwendenden Kosten decken. Die Zahl der zu diesem Fange ausgerüsteten Fahrzeuge — die meisten werden von Amerika ausgesendet — ist aber auch sehr groß. Man nimmt an, daß, wenn sie in einem Kreise, so daß eines das andere in Sicht behielte, aufgestellt würden, sie einen Ring um die ganze Erde bilden würden. —

In den nordamerikanischen Freistaaten suchen die Kapitäne der für den Walfischfang ausgerüsteten Schiffe die für dieselben nöthige Mannschaft durch das Versprechen des durch einen Vertrag ihnen zugesicherten Gewinnantheils zu ködern und ohne Lohn für eine Fahrt zum Walfischfange zu gewinnen. Die mit den Verhältnissen Bekannten lassen sich durch diese Lockungen nicht bethören, allein die vielen Fremden, welche oft durch getäuschte Hoffnungen in die größte Verlegenheit gesetzt werden, gehen zu ihrem großen Schaden auf die ihnen scheinbar günstigen Bedingungen ein. So gewinnen denn diese Schiffseigenthümer Matrosen, Schmiede, Schiffszimmerleute und Steuerleute ec.

Die Fahrt dieser Schiffe geht aber nicht immer sogleich nach dem Norden, sondern oft nach Süden und von da östlich an Australien und den südasiatischen Inseln vorbei, und an der östlichen Küste von Asien herauf um Kamtschatka herum und an den sibirischen Küsten hin nach Grönland zu. —

Auf dem Vor- und Hauptmaste hält auf jedem ein Mann Wache; Beide werden alle zwei Stunden abgelöst. Sie muffen überall umschaun, um zu sehen, ob irgendwo ein Walfisch sein Dasein durch das Spritzen aus seinen Luftlöchern verräth. Sobald sie einen sehen, rusen sie auf englisch aus: „There show blows“, „dort bläst er“, was eine unglaubliche Aufregung hervorbringt. Der Kapitän ertheilt seine Befehle: „Stand by the boat! lower away“! In einem Nu sind die 4 Boote von den Kranen gelöst und in das Meer herabgelassen. Die Mannschaft der Boote ergreift die Ruder, und jene werden mit solcher Macht durch die Fluthen getrieben, daß sie zu fliegen scheinen; denn es gilt, das gewaltige Thier, ehe es entfliehen kann, mit Harpunen festzuhalten. Mit dem verhängnißvollen Rufe: „dort bläst er“, ist das Todesurtheil über den Walfisch ausgesprochen, und die Vorbereitungen zu seiner Hinrichtung beginnen. Er kennt die Gefahr, welche ihm droht, und sucht ihr zu entgehen. Vergebens taucht er unter; man weiß, daß er nur kurze Zeit unter dem Wasser bleiben kann. Sobald er auf die Oberfläche kommt, dringt die mit großer Kraft geschleuderte scharfe Harpune in seinen Körper ein, und das aus dem Spritzloche emporgeworfene Blut zeigt, daß sie die innern Theile getroffen hat. So wie sich der entsetzte Walfisch sehen läßt, wird eine andere Harpune auf ihn geworfen. Er stürzt von Woge zu Woge, springt im Todeskampfe aus dem Wasser und bedeckt das Meer weit umher mit Blut und Schaum. Er taucht von